

## Der Krieg in den außereuropäischen Erdteilen.

Während jener anderthalb Jahre, als in Kamerun die einzige Schar von der Heimat abgeschnittener Deutschen ein Land von der anderthalbfachen Größe Deutschlands nicht nur erfolgreich verteidigte, sondern der erdrückenden englisch-französisch-belgischen Übermacht immer wieder schmachvolle Niederlagen beibrachte, las man nach bekannter englischer Art nicht nur in der englischen Presse, sondern auch in den amtlichen englischen Berichten nichts als Verkleinerungen, Herabwürdigungen und sogar Beschimpfungen. Jetzt ist das natürlich, um die eigenen Leistungen herauszuputzen, ganz anders; aus dem verunglimpften Gegner ist auf einmal ein überaus geschickter, ja furchtbarer geworden. So zu lesen in dem vom englischen Oberbefehlshaber, Generalmajor Dobbell, an seine vorgelegte Behörde erstatteten Schlussbericht. Kamerun, heißt es da, wurde verteidigt von einer trefflich geführten und trefflich geübten Truppe, was für uns verschiedene bedauerliche Vorkommnisse (regrettable incidents) mit sich brachte. Wären nicht die von den Deutschen gebauten Eisenbahnen gewesen, welche Zufuhr und Nachschub ermöglichten, so ist nicht einzusehen, wie man unter diesem Klima im denkbar dichtesten und geradezu undurchdringlichen afrikanischen Urwald überhaupt hätte vorwärts kommen sollen. Nach einer Niederlage, als unsere Eingeborenentruppen zum erstenmal auf deutsche Infanterie stießen, wurde am 10. Dezember (1914) der Eisenbahnenpunkt Konfamba besetzt. Dort fand man zwei Flugzeuge, die ersten, die jemals nach Westafrika gekommen waren. Trotz der großen britischen, französischen und belgischen Truppenmassen erwies es sich zu dieser Zeit als unmöglich, deren Bewegungen in Zusammenhang zu bringen. Im März (1915) wurde auf einer zu Duala abgehaltenen Konferenz ein erneutes gemeinsames Handeln der Verbündeten beschlossen. Aber das Vorgehen der Franzosen von Äquatorialafrika her erwies sich als nicht so schnell, als man hätte erwarten können. Mit unserm Vorgehen gegen Saunde begannen erst die ersten Schwierigkeiten. Der verzweifelte Widerstand des Feindes verhinderte weitere Fortschritte, und es wurde beschlossen, uns auf die Linie des Kete-Flusses zurückzuziehen. Im August (1915) wurde zwischen den Verbündeten ein neuer Plan vereinbart. Die schwersten Kämpfe hatten wir zwischen Edo und dem improvisierten deutschen Regierungssitz Saunde zu bestehen, das Oberst Gorges am 1. Januar (1916) besetzte und wo dann nach und nach von allen Seiten auch französische und belgische Truppen eintrafen. Der vorstehend durch einige der bemerkenswertesten Sätze gekennzeichnete Bericht enthält kein Wort von jenem letzten Meistertat des deutschen Gouverneurs, der seine angeblich erschöpften Truppen nicht nur mitsamt der Zivilbevölkerung der geplanten Umklammerung entzog, sondern auch vollzählig zum gastlichen Gebiet von Spanisch-Guinea hinüberführte.

Eine in der Kolonialgeschichte aller Zeiten und Völker ohnegleichen dastehende Heldentat ist die Verteidigung Kameruns, ganz gewiß aber nicht seine mit vielduztendfacher Überlegenheit erfolgte Eroberung gewesen. Dasselbe Manöver, wie es nach endlosen Mißerfolgen bei Kamerun endlich zum Ziele führte, nämlich die Umklammerung der Abgeschnittenen mit großen Massen, soll von Briten, Buren, Renegaten, Belgiern und Portugiesen jetzt augenscheinlich auch gegen Deutsch-Ostafrika, die letzte noch von einer kleinen deutschen Schutztruppe und den deutschen Ansiedlern gehaltene Kolonie erprobt werden. Von drei, oder wenn man, was nicht ohne Einschränkung geschehen kann, die Portugiesen als vollwertig mitrechnet, von vier Seiten her wird jener deutschen Heldenschar, welche als die letzte auf afrikanischem Boden kämpft, zu Leibe gegangen. Auffallenderweise sind ebenso wie seinerzeit im größten Teil Kameruns, so auch in Deutsch-Ostafrika die Angriffe von der Küste her, die doch dem meerbeherrschenden England am ehesten naheliegen müßten, vollkommen gescheitert. Man versucht es also wie bei Kamerun vom Innern her: im Nordosten die Briten und Buren unter dem Renegaten Smuts, indem man aus Britisch-Ostafrika nach Besetzung des Kilimandscharo-Gebiets längs des Pangani-Flusses und der Eisenbahn gegen das durch die große englische Niederlage berühmt gewordene Tanga und die Meeresküste drängt, im Nordwesten die Belgier unter General Tombeur, deren Berichte zwar schon seit längerer Zeit recht großsprecherisch sind, die aber bisher in dem Gebiet zwischen Viktoria-See, Kivu-See und dem Nordende des Tanganjika-Sees noch nicht sonderlich viel erreicht haben, im Südwesten zwischen Njassa-See und dem Süden des Tanganjika-Sees unter General Northey und Oberst Murray zwei aus Nord-Rhodesien und Britisch-Njassaland kommende Truppenkörper und im Süden an dem die Grenze bildenden Komu-Fluß die Portugiesen. Am ernstesten ist wohl zurzeit die gegen Tanga gerichtete Offensive aufzufassen, während jene ebenfalls aus Briten und Buren bestehende Abteilung unter von Deventer, die vom Kilimandscharo her südwärts längs der Massai-Steppe gegen die von Daresalam zum Tanganjika-See führende Eisenbahn vorstieß, bei Kondo-Orangi durch heftige Gegenangriffe aufgehalten wurde. General Bolha, der früher bekanntlich einmal als Bittender in Deutschland erschienen und dort mit aller den Buren gewidmeten Herzlichkeit empfangen worden ist, hat sich bisher persönlich von dem ostafrikanischen Kriegsschauplatz ferngehalten, scheint aber für den Fall, daß die Dinge dort für England einen bessern Verlauf als bisher nehmen sollten, einen Besuch zu planen.

Die jüngst in englischer Fassung aus dem Sultanat Darfur, also aus dem westlichsten Teil des ehemals ägyptischen Sudans, zu uns gelangten Nachrichten bestätigen die wohl von allen Kennern der Verhältnisse gehegte Mutmaßung, daß im Verlauf des Weltkrieges ein Aufstand unter den überaus kriegerischen und fanatisch islamitischen Volksstämmen des ehemaligen Machdi-Reichs unausbleiblich war. Ein solcher Aufstand scheint denn auch schon im Herbst 1914 ausgebrochen, aber, während die Engländer länger als ein Jahr keinerlei Nachrichten durchließen, im wesentlichen niedergeworfen worden zu sein. Es ist das eine neue Bestätigung der im Verlauf des Weltkrieges schon mehrfach (Britisch-Indien, Französisch-Hinterindien, Russisch-Turkestan, Marokko, westliches Ägypten usw.) hervorgetretenen Tatsache, daß angesichts der technischen Hilfsmittel unserer modernen Kriegsführung die Erhebungen unterjochter Völker im allgemeinen nur dann Erfolg haben, wenn sie im Anschluß an eine reguläre Hilfsarmee erfolgen können. So wenig erfreulich das für uns in dem vorliegenden Falle des Weltkrieges um dessentwillen sein mag, weil ja die Zahl der von England, Frankreich, Rußland usw. geknechteten Völker Legion ist, so wird doch der Nachteil durch die andere Tatsache wettgemacht, daß sich die farbigen Hilfsarmeen unserer Gegner bisher so sehr wenig bewährt haben. Wer die überaus umfangreiche Literatur der Franzosen über Nordafrika kennt, weiß zur Genüge, daß bei der Eroberung Algeriens, Tunesiens und Marokkos die Erwägung, Hannibals siegreiche Heere hätten ihrem Kern nach aus nordafrikanischen Berbern bestanden, eine Hauptrolle gespielt hat. Bisher aber dürfte Nordafrika den Franzosen durch sein soldatisches Menschenmaterial kaum mehr Nutzen gebracht haben, als Nachteil durch die stets sich wiederholenden, allerdings meistens der Öffentlichkeit verschwiegenen Unruhen und Putsch. In militärischer Hinsicht weniger leistungsfähig als die Franzosen, haben die Italiener das ganze Binnenland ihrer großen Kolonie Libyen eingebüßt, das, als der Weltkrieg ausbrach, eben erst im allgemeinen erobert, aber durchaus noch nicht im einzelnen beruhigt war. Hier wie auch auf einem andern überseeischen Kriegsschauplatz, nämlich dem südarabischen, sind die kriegerischen Unternehmungen einstweilen zum Stillstand gelangt, weil aufständische Tripolitainer und Snussi ebensowenig gegen die von schweren Kanonen besetzten italienischen Hafenplätze etwas auszurichten vermögen, wie Türken und Araber gegen die von der englischen Flotte gestützte mächtige Festung Aden, weil also, was mit den vorhandenen Mitteln unsern Gegnern gegenüber erreicht werden konnte, bereits erreicht ist. Leider läßt sich nicht das gleiche vom westlichen Ägypten sagen, wo den Panzer-Automobilen, Flugzeugen und sonstigen technischen Hilfsmitteln der Engländer wenigstens am Küstensaum des Mitteländischen Meeres einige Erfolge beschieden waren. Auch dort aber dürfte ebenso wie in Tripolitaniens die Rückeroberung der noch immer aufständischen Dalen des Binnenlandes einer spätern Zeit vorbehalten bleiben.

Angesichts der in jeder Zeitungsummer erörterten Tatsache, daß die Russen auf türkischem Boden in Hoch-Armenien, die Engländer auf türkischem Boden in Mesopotamien kämpfen, wird viel zu wenig beachtet, daß die Türken ihrerseits weite Strecken britischen Gebiets, nämlich die Sinai-Halbinsel und fast ganz Süd-Arabien erobert haben und heute noch besetzt halten. Wenn auch das Schicksal des britischen Arabiens beim Endausgang des Krieges vielleicht nicht allzusehr in die Waagschale fallen wird, steht es doch anders mit der Sinai-Halbinsel, der, als

dem militärischen Borgelände des Sueskanals, also einer der wichtigsten aller Handelsstraßen, eine ganz gewaltige weltpolitische Bedeutung zukommt. Das ist merkwürdigerweise von den sonst so vorsichtigen Engländern etwas allzu spät, nämlich als die Türken bereits festen Fuß gefaßt hatten, erkannt worden. Hinterher durch Vortreiben von Schützengraben, Straßen und kleinen Militärbahnen das Verfümmelte nachzuholen, ist den Engländern nur in kaum nennenswerten Grade gegliückt. In neuester Zeit zeugen, wie kaum etwas anderes, die verzweifeltsten Versuche durch Fliegerangriffe gegen Bir Bisgaffa, Rod Salem, Bir Hamma, Bir Bajud, Bir Salmana, Bir el Mazar usw. den türkischen Stellungen in der Sinai-Wüste beizukommen, für den darob empfundenen Ärger. Darüber, wie weiterhin die Verhältnisse sich gestalten werden und ob es zu einem großen türkischen Angriff gegen den Sueskanal und Ägypten kommen wird oder nicht, sind sich augenscheinlich die Engländer im unklaren. Einstweilen werden, was für uns keineswegs unwichtig ist, große Mengen von englischen und Kolonialtruppen in Ägypten festgehalten. Und daß türkische oder bei den Türken befindliche deutsche Flieger ab und zu die Orte am Sueskanal bombardieren, dürfte für Englands Schifffahrt und Handelsinteressen auch nicht gerade erbaulich sein.

Inmitten aller Wechselfälle, welche bei einem Kriege von derartiger Ausdehnung unvermeidlich sein dürften, sind die Türken auf den asiatischen Kriegsschauplätzen insofern vom Glück begünstigt gewesen, als der Abzug der Engländer und Franzosen von den Dardanellen gerade rechtzeitig kam, um die Entsendung beträchtlicher Verstärkungen nach Armenien zu ermöglichen, und der Fall von Kut el Amara gerade rechtzeitig, um den zur Unterstützung der Engländer geplanten Vorstoß der Russen von Persien nach Mesopotamien zu durchkreuzen. Über den die persischen Hochflächen vom Tieflande des Euphrat und Tigris trennenden Gebirgswall hinüber sind die Russen bis zu dem nordöstlich von Bagdad schon auf türkischem Boden gelegenen Khanikin gelangt. Neuerdings aber haben die Türken nach Zurückwerfung des Vorstoßes abermals die persische Grenze überschritten und bereits das als Eingangspforte nach Persien viel genannte Kasri Schirin besetzt. Dadurch ermutigt, machen sich durch gelegentliche Überfälle auch schon wieder die persischen Unabhängigkeitskämpfer bemerkbar, und zwar sowohl in dem von den Russen besetzten nördlichen als in dem unter englischem Einfluß stehenden südlichen Teil des angeblich neutralen Landes. Wer nach dem Fall von Kut el Amara die baldige Vertreibung der Anglo-Indier wenigstens aus einem großen Teil des von ihnen besetzten Zweistromlandes erwartete, darf sich der Erwägung nicht verschließen, daß die jetzt erfolgte Zurückdrängung der Russen als Vorbedingung aller weiteren Fortschritte am Tigris anzusehen war. Darüber hinaus aber sind die Türken mit einer bis Kasri reichenden Umgebungsbewegung am Euphrat vorgegangen, die, nach den Äußerungen englischer Blätter zu urteilen, als ernstliche Seitenbedrohung der in der Front sehr starken englischen Stellungen am Tigris aufgefaßt wird. Auch nördlich von Bagdad, wo die Russen von der persischen Provinz Azerbeidshan her die über Mossul gehende wichtigste Verbindung Mesopotamiens mit der übrigen Türkei zu unterbinden trachteten, hat sich die Lage der Türken gebessert. Die Russen sind hier südwestlich des Urmiasees bis zu dem jenseit der Grenze auf türkischem Boden gelegenen Orte Rewandus gelangt, dann aber durch türkische Gegenangriffe nicht nur zum Stehen gebracht, sondern eine gute Strecke weit zurückgedrängt worden. In Armenien ist zwar das türkische Grenzgebiet einschließlich von Erzerum und Trapezunt durch die Russen erobert worden. Mit dem in so vielen russischen Heeresberichten angekündigten Vormarsch gegen Diarbekr und das Herz des türkischen Kleinasiens dürfte es aber gute Wege haben. Ist doch nach der Einnahme von Mamachatum die türkische Gegenoffensive bis etwa 50 km westlich von Erzerum gelangt. Mag auch an der langen kaukasisch-armenischen Front das Kriegsglück im einzelnen schwanken, so gewinnt man doch im allgemeinen den Eindruck, daß die russische Woge zum Stillstand gebracht ist, und daß die Türken wieder mehr und mehr Boden gewinnen.